

Zeitschrift: Arbido-R : Revue

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Archivare; Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 7 (1992)

Heft: 2

Rubrik: Aus- und Weiterbildung der Schweizer Archivarinnen und Archivare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Sollen diese Geräte, genau wie die Datenträger, archiviert werden, damit die Daten auf unabsehbare Zeit hinaus nutzbar bleiben?

Diese Fragen sind noch nicht definitiv beantwortet. Sie werden jedoch in der ETH-Bibliothek intensiv studiert und diskutiert.

Bestandespflege

Zur Erwerbungspolitik gehört auch die laufende Pflege des Bestandes. Diese umfasst folgende Aufgaben:

- Erhaltung des Bestandes mittels sorgfältigen Umgangs mit den Dokumenten, zweckmässiger Aufbewahrung, rechtzeitiger Reparaturen, sorgfältiger Restaurierung, qualitativ hochstehender Sicherheits- und Ersatzverfilmung usw.
- Eliminierung von Zusatzexemplaren, wenn aufgrund des veralteten Inhalts keine Nachfrage mehr besteht.
- Eliminierung von Publikationen in Papierform, wenn die Information auch auf Mikrofichen oder Mikrofilm zur Verfügung steht.
- Ersatz stark beschädigter, nicht mehr reparierbarer Dokumente, nötigenfalls mittels antiquarischer Käufe und Suchaktionen.
- Wiederbeschaffung von vermissten Werken.

Ausblick

Von Zeit zu Zeit muss die Erwerbungspolitik in Frage gestellt werden, um sie dann wieder neu zu formulieren. Wir sind offen für alle Beiträge, welche uns in dieser Aufgabe unterstützen.

Anschrift des Autors:

Hanspeter Schwarz
ETH-Bibliothek
Rämistrasse 101
8092 Zürich

Aus- und Weiterbildung der Schweizer Archivarinnen und Archivare *

Einleitung

Wie aus dem Titel ersichtlich ist, beinhaltet die Tagung der VSA die Ausbildung der Archivare in der Schweiz. Im Hinblick auf eine Professionalisierung dieser Ausbildung pflegten die Archivare einen wertvollen Informationsaustausch, nachdem sie sich einige Vorträge, die in dieser Nummer erscheinen, angehört hatten. Der Vergleich über die Ausbildung der Archivare in Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien und der Schweiz machte aufmerksam auf den Rückstand dieser Sparte in unserem Land. Eine Vorstellung der Arbeiten und Betrachtungen, die im Rahmen der Subkommission «Ausbildung» der Eidg. Kommission für wissenschaftliche Information vorliegen, zeigt, dass die mit der Informationspolitik beauftragten schweizerischen Berufszweige aktiv sind und Massnahmen ausarbeiten, um die Ausbildung der Informations- und Dokumentationspezialisten unseres Landes zu verbessern. Im Schlussreferat der Staatsarchivarin des Kantons Genf wurde das Anforderungsprofil sowie die Ausbildung der leitenden Archivare definiert.

Comme le suggère le titre, la journée de réflexion de l'AAS a porté, cette année, sur la formation des archivistes en Suisse. Afin d'améliorer et surtout de professionnaliser cette formation, les archivistes présents ont eu des échanges intéressants, après avoir écouté quelques exposés reproduits dans le présent numéro. Le point sur la formation des archivistes en Allemagne, en France, en Autriche, en Italie et en Suisse, permet de se faire une idée précise du retard accumulé par notre pays dans ce domaine. Une présentation des travaux et des réflexions en cours au sein de la sous-commission «Formation» de la Commission fédérale pour l'information scientifique montre, quant à elle, que les milieux professionnels helvétiques chargés de la gestion de cette information sont actifs, et réfléchissent aux moyens à mettre en œuvre pour améliorer la formation des spécialistes de l'information et de la documentation de notre pays. Enfin, un texte émanant de l'archiviste d'Etat de Genève clôut ces exposés, en tentant de définir le profil et les exigences idéaux de la formation des archivistes en position dirigeante.

Come è suggerito nel titolo, durante la giornata di riflessione dell'AAS, ci si è occupati quest'anno della formazione degli archivisti in Svizzera. Dopo aver ascoltato alcuni temi esposti in questo numero, per migliorare e soprattutto professionalizzare questa formazione, gli archivisti presenti si sono scambiati opinioni interessanti. Il punto sulla formazione degli archivisti in Germania, Francia, Austria, Italia e Svizzera permette di farsi un'idea precisa del ritardo accumulato dal nostro paese in questo settore. Una presentazione dei lavori e delle riflessioni in corso nella sottocommissione «Formazione» della Commissione federale per l'informazione scientifica dimostra che gli ambienti professionali svizzeri incaricati di gestire quest'informazione sono attivi e riflettono sui mezzi necessari per mettere in atto e per migliorare la formazione degli specialisti dell'informazione e della documentazione nel nostro paese. Un testo dell'Archivista di Stato di Ginevra conclude questo esposto, tentando di definire il profilo e le esigenze ideali della formazione degli archivisti che ricoprono cariche dirigenziali.

* Vorträge gehalten an der Arbeitstagung 1992 der VSA vom 27. März in Bern

Die Archivarsausbildung in Deutschland, Frankreich, Österreich und Italien

Michel Guisolan, Marco Poncioni

Im Zusammenhang mit der Frage der Verbesserung und einer allfälligen Professionalisierung der Aus- und Weiterbildung der Schweizer Archivare soll ein Blick über die Landesgrenzen uns einen Einblick in die dortigen Verhältnisse vermitteln. Die Beschränkung auf unsere Nachbarländer hat drei Gründe: die historische Affinität dieser Länder zur Schweiz, die Tatsache, dass sie für uns potenzielle Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten darstellen, und das beschränkte Mass an Zeit und Raum.

Für unsere Fragestellung relevant ist nicht die Entwicklung der Ausbildungsstätten unserer Nachbarländer, sondern die ihnen zugrundeliegenden Modelle sowie ihre Strukturen und Inhalte. Diese Elemente werden anhand eines einheitlichen Rasters untersucht, dessen Kriterien die folgenden sind:

- Zulassungsbedingungen
- Zielpublikum
- Ausbildungsdauer
- Schulmodus
- Lehrinhalte
- Prüfungen und Abschluss.

Als Grundlagen dienten dem Schreibenden gesetzliche Erlasse, Reglemente, Fachartikel und Informationsbroschüren aus dem Zeitraum zwischen 1979 und 1992 sowie mündliche Auskünfte.

Nicht in die Untersuchung einbezogen wurden also die angelsächsischen Länder, Kanada und Osteuropa, obwohl dort durchaus ein interessantes Sammelfeld für Denkanstösse vorhanden wäre.

1. Deutschland

In Deutschland gibt es zwei eigentliche Archivschulen, welche je eine Ausbildung für den höheren bzw. den gehobenen Archivdienst anbieten. Es sind dies die *Archivschule in Marburg* und diejenige der *Staatlichen Archive Bayerns in München*. Ihr Ziel ist es, selbständige, wissenschaftliche Archivare und Archivare des gehobenen Dienstes auszubilden, und zwar in erster Linie für die eigenen Bedürfnisse. Faktisch gelten sie aber als Ausbildungsstätte für den gesamten Bereich Deutschlands; ausländische Bewerber werden unter gewissen Umständen (Gebühren, Qualifikation) auch zugelassen. Für den Eintritt in diese Schulen ist ein minimales und maximales Alter festgelegt.

Im Fall der Ausbildung für den höheren Dienst ist der Abschluss (1. Staatsexamen) eines Hochschulstudiums in historischer oder verwandter Richtung sowie gute Latein- und Französischkenntnisse Voraussetzung. Es handelt sich hier also um eine postuniversitäre Ausbildung. Für die Ausbildung zum gehobenen Dienst genügt eine Matura; man legt jedoch auch Wert auf die oben genannten Sprachkenntnisse.

Eine freie Immatrikulation gibt es generell nicht. Die Zahl und Auswahl der Bewerber ist beschränkt. Es erfolgt in jedem Fall eine Aufnahme- oder Eignungsprüfung.

Je nach Ausbildungsstätte und -ebene dauert die Ausbildung zwischen zwei und drei Jahren. In jedem Fall handelt es sich um Ganztagschulen mit genau definiertem Fächerkanon und mit grösstenteils hauptamtlichen Dozenten, welche als berufsvorbereitend eingestuft werden müssen.

Die Lehrprogramme beinhalten die Schwerpunkte

- Archivwissenschaft und -technik
- Hilfswissenschaften
- Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte
- Landeskunde
- Allgemeine Geschichte
- Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,

wobei die Akzente je nach Lehrgang unterschiedlich gesetzt sind. Der Informatik und den neuen Technologien ganz allgemein wird seit einigen Jahren immer mehr Beachtung und Raum geschenkt. Zudem wird eine Gewichtsverlagerung zugunsten von Schriftgutverwaltung, Dienstleistungssektor, Archivinformation und -dokumentation, Sammlung und Erschließung von Archivgut mit technischem Charakter und Archivgesetzgebung postuliert.

Die Schulung, welche eindeutig vom Berufsbild des Einheits- und Forschungsarchivars geprägt ist, dessen Tätigkeit von der Bearbeitung von mittelalterlichen Urkunden bis zu Massenschriftgut reicht, legt auch grosses Gewicht auf den Bereich der praktischen Arbeit, welche je nachdem Anteile von 30 bis 50% des Lehrinhaltes ausmacht.

Während und vor allem am Ende der Ausbildung muss sich der Kandidat sehr strengen und umfangreichen Prüfungen unterziehen; besteht er dieselben mit Erfolg, erhält er ein Zeugnis mit der Befähigung zum entsprechenden Archivdienst. Er ist dann Träger eines landesweit anerkannten Ausweises. Die Ausübung des Archivarberufes ist in Deutschland aber weder de jure noch de facto mit dem Besitz dieses Ausweises verbunden.

Neben Marburg und München gibt es noch eine ganze Reihe von berufsqualifizierenden Aufbau- und Einführungslehrgängen von der Dauer von mehreren Tagen bis zu sechs Monaten. Sie dienen dazu, spezifische Kenntnisse zu vermitteln und damit bestehende Lücken zu stopfen, die durch die Lehrpläne von

Marburg und München nicht abgedeckt sind, und die in wesentlich kürzeren Zeitspannen erworben werden können. Zu nennen sind da beispielsweise

- der Fachlehrgang für Kommunal- und Kirchenarchivare des gehobenen Dienstes am *westfälischen Archivamt*
- die Ausbildung für Wirtschaftsarchivare vom *Deutschen Verein für Wirtschaftsarchivare*
- der Kurs für Medienarchivare am *Lehrinstitut in Frankfurt a.M.*

2. Frankreich

In Frankreich treffen wir drei zum Teil sehr unterschiedliche Ausbildungswwege an. Einerseits besteht in Paris die bekannte traditionelle *Ecole Nationale des Chartes*, und anderseits gibt es an der *Université de Haute-Alsace in Mülhausen* und an der *Université Jean Moulin in Lyon* zwei sehr junge Lehrgänge. Die altehrwürdige *Ecole des Chartes* hat ihre alten paläographisch-historisch-archivistischen Lehrinhalte schwergewichtlich beibehalten, seit den achtziger Jahren jedoch auch wesentliche Neuerungen vorgenommen. Es betrifft dies die Gebiete der Informatik sowie der Informations- und Dokumentationstechnik. Zugang zu dieser Hauptausbildungsstätte für die leitenden wissenschaftlichen Archivare Frankreichs (*Archives Nationales* und *archives départementales*) hat, wer das Baccalauréat bestanden, den speziellen zweijährigen Vorbereitungskurs besucht und die Aufnahmeprüfung bestanden hat. Die Zahl der Studienplätze ist beschränkt und auf die Zahl der in den genannten Archiven offenen Stellen ausgerichtet. Dieses berufsvorbereitende Studium wird von einem hochschulartigen Institut mit Ganztagschule getragen, welches über festangestellte Dozenten und einen genau definierten Lehrplan verfügt, wo sich Theorie und Praxis in ausgewogenem Mass ablösen. Der Kandidat hat die Wahl zwischen zwei Status: demjenigen des «élève fonctionnaire stagiaire» (besoldet, mit Verpflichtung zum Staatsdienst für eine begrenzte Zeitdauer) und demjenigen des «élève non stagiaire». Diese Ausbildung dauert drei Jahre. Seit 1989 hat die *Ecole des Chartes* – eine grosse Neuerung – ihre Ausbildung in zwei Fachrichtungen geteilt, die nach Belieben und Bedarf gewählt werden können, nämlich eine mit Schwergewicht Mittelalter und Neuzeit und eine mit Hauptgewicht Neuzeit und Zeitgeschichte. Eine zweite grundlegende Veränderung betrifft den seit 1991 obligatorischen anschliessenden Besuch der *Ecole Nationale du Patrimoine*, wo die Absolventen der *Ecole des Chartes* ihre Ausbildung vervollständigen müssen. Die 18 Monate dauernde Zusatzausbildung ist stark praxisorientiert und macht den Schülern mit den folgenden Sachgebieten vertraut:

- Verwaltungseinrichtungen
- Kulturgut generell
- moderne Technologien

- Pulikumsverkehr
- finanzielle Aspekte
- Berufsfragen
- Konservierung und Restaurierung.

An der *Ecole des Chartes* muss der Schüler jährlich eine substantielle Prüfung ablegen, durch deren Bestehen er erst zum nächsten Jahr zugelassen wird. Abgeschlossen wird das Studium mit einer Lizenziatsarbeit, die auf praktischen Archivarbeiten fußt. Daran kann auch eine Doktorarbeit angeschlossen werden. Nach der insgesamt sechseinhalbjährigen Ausbildungszeit darf sich der Absolvent «archiviste paléographe» nennen.

Demgegenüber stehen die noch relativ sehr jungen Ausbildungen in Mülhausen und Lyon. In beiden Fällen handelt es sich um universitäre, berufsvorbereitende Lehrgänge, die von ihrer Ausrichtung her zwar verwandt sind, in den Lehrinhalten und Laufwegen jedoch stark voneinander abweichen, weswegen sie auch getrennt zu betrachten sind.

Die *Université de Haute-Alsace* hat in den achtziger Jahren nacheinander zuerst die «licence», dann die «maîtrise Mécadocte» eingeführt (*Mécadocte = Métiers de la Culture, des Archives et de la Documentation des collectivités territoriales*). Damit ist sie die einzige Universität Frankreichs, die ein «Diplôme d'études supérieures spécialisées» in diesem Bereich anbietet. Mit diesem Angebot will sie die Archivare der sogenannten «mairies», der privatwirtschaftlichen und halböffentlichen Unternehmen, auf ihre Tätigkeit vorbereiten und damit eine empfindliche Lücke in der französischen Archivarausbildung schliessen.

Eine freie Immatrikulation gibt es nicht; gegenwärtig werden aus einem drei- bis vierfach so grossen Kreis an die zwanzig Kandidaten aufgrund ihrer Eignung ausgesucht. Sie rekrutieren sich aus Absolventen des baccalauréat oder bereits berufstätigen Archivaren. Aufgebaut ist der Lehrgang wie folgt:

- 2 Jahre Grundstudium (diplôme d'études universitaires générales)
- 1 Jahr Studium mit anschliessender «licence mécadocte»
- 1 Jahr Studium mit anschliessender «maîtrise mécadocte»
- 1 Jahr Studium mit «diplôme d'études supérieures spécialisées».

Darin eingebaut sind drei je einmonatige Stages in einem Departemental- oder Privatarchiv (meistens Wirtschaftsarchiv). Der Lehrplan der zwei «Mécadocte-Jahre» umfasst neben den Stages und praktischen Arbeiten 470 Unterrichtsstunden mit den Standards Geschichte, Schriftenkunde, Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte, Museologie, Archivistik, Informatik und neuen Technologien. Im letzten und dritten Jahr besuchen die Absolventen in der Regel keine Kurse mehr, sondern widmen sich ganz ihrer schriftlichen Diplomarbeit, die fast immer aus einem Praktikum hervorgeht, und den Prüfungsvorbereitungen. Mit fünf Jahren Gesamtstudium (2 Jahre

Grund- und 3 Jahre Spezialstudium) ist dieser Weg auch entsprechend kürzer als derjenige an der *Ecole des Chartes*.

Die *Université Jean Moulin in Lyon* bietet seit 1984 eine «licence des techniques d'archives et de documentation» an. Diesem Angebot werden wir weniger Beachtung schenken, da es in wenigen Jahren infolge der französischen Bildungsreform wegfallen und wahrscheinlich durch eine «maîtrise d'archivistique» ähnlich derjenigen in Mülhausen, ersetzt werden wird.

Entsprechend dem tieferen Abschlussgrad und dem weniger umfangreichen Lehrinhalt hat die genannte licence eine wesentlich kürzere Ausbildung. Sie dauert zirka eineinhalb Jahre, wenn sie berufsvorbereitend, und zweieinhalb Jahre, wenn sie berufsbegleitend absolviert wird. Ihr Zielpublikum ist ungefähr dasselbe wie das der «maîtrise Mécadocte». Auch hier besteht keine freie Immatrikulation; der Kandidat, der ein Grundstudium abgeschlossen haben muss, hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen.

Der Unterricht wickelt sich in drei Formen ab: Vorlesungen, beaufsichtigte Arbeiten, praktische Arbeiten oder Stages, von denen mindestens eine in einem EDV-gestützten Betrieb absolviert werden muss. Der Lehrgang setzt sich aus acht Unterrichtseinheiten zusammen, deren Schwerpunkte die folgenden sind:

- Informationswissenschaft
- Archivistik
- Dokumentationstechnik
- angewandte Informatik
- Bibliographie
- Verwaltungskunde
- Fachenglisch.

Die Kurse werden von Archivaren oder andern nebenamtlichen Lehrbeauftragten erteilt. Am Ende jeder Unterrichtseinheit und jeden Stages wird eine benotete Prüfung abgelegt. Allen Absolventen, die diese Zwischenprüfungen mit einer genügenden Note bestanden haben, wird das Lizentiat erteilt.

3. Österreich

Das *Institut für Österreichische Geschichte in Wien* ist ähnlich wie die *Ecole des Chartes* eine alte traditionelle Schule, an der grundsätzlich zwei Studienwege verfolgt werden können: die Ausbildung für wissenschaftliche Archivare und Museumskonservatoren oder das Diplomstudium Geschichte, wobei zum Teil verschiedene Programme bestehen. Voraussetzung für eine Aufnahme in diesen Lehrgang sind ein zweijähriges Grundstudium in Geschichte, Rechtswissenschaften oder einem verwandten Fach sowie gute Latein- und Französischkenntnisse.

Früher lag der Schwerpunkt des Unterrichtes ganz auf der Diplomatik, doch hat seit 1953 und mehr noch seit

1970 bzw. 1988 ein tiefgreifender Wandel stattgefunden. Heute geht das Institut von einem modernen Berufsbild des Archivars aus, nämlich demjenigen des «records manager». Das wird unter anderem dann sichtbar, wenn man den Lehrplan genauer betrachtet, wo neben den klassischen Fächern zum Beispiel die Bereiche Informatik und audio-visuelle Quellen auch Beachtung finden.

Die Ausbildung dauert drei Jahre und setzt sich aus einem Vorbereitungsjahr mit Schwergewicht in den klassischen Fächern (für alle Studienrichtungen gleich) und einem zweijährigen Hauptkurs mit den fachspezifischen Vorlesungen und Arbeiten zusammen. Besondere Beachtung wird der Ausgewogenheit zwischen Mittelalter und Neuzeit sowie der wissenschaftlichen Methode geschenkt. Ein Lehrgang umfasst 1700 Stunden Unterricht, Textinterpretation und Bearbeitung von Beständen.

Der Weg über das *Institut für Österreichische Geschichte* ist als universitär und berufsvorbereitend einzustufen. Der sehr präzise Fächerkanon wird von einigen hauptamtlichen und etwa einem Dutzend nebenamtlichen Dozenten vermittelt.

Um in den Kurs aufgenommen zu werden, hat der Kandidat eine Eintrittsprüfung abzulegen. Dasselbe geschieht wiederum nach Abschluss des Vorbereitungsjahres und ist Bedingung für die Aufnahme in den Hauptkurs. Parallel zum letzteren, der mit der Staatsprüfung abgeschlossen wird, verfasst der Schüler seine schriftliche Staatsprüfungsarbeit.

4. Italien

4.1 Vorbemerkung

Wie in vielen anderen Ländern, ist der Beruf des Archivars auch in Italien weder eindeutig definiert noch rechtlich geschützt. So kommt es des öfteren vor, dass vor allem bei kleineren öffentlichen Archiven (Provinzen, kleine Gemeinden) und bei Privat- und Firmenarchiven Mitarbeiter angestellt sind, die weder eine akademische noch eine archivspezifische Ausbildung genossen haben. Im Fall der grösseren öffentlichen Archive (Staatsverwaltung, Regionen) sind hingegen in der Regel ein Hochschulstudium sowie eine archivspezifische Schulung unumgängliche Bedingungen für den gehobenen Archivdienst und für eine Karriere im Sektor. Im folgenden werde ich lediglich die Ausbildung dieser Archivare, der *Archivisti di Stato*, beschreiben und nicht auf die Möglichkeiten für das nicht qualifizierte Personal eingehen.

4.2 Ausbildungsstätten

Grundsätzlich erfolgt die Archivarausbildung in Italien auf zwei Ebenen: während die Hochschulen für die notwendige Allgemeinbildung sorgen, findet die

fachspezifische Ausbildung erst nach dem Abschluss des Studiums statt, in Verbindung mit der praktischen Arbeit im Archiv.

Verschiedene Universitäten bieten allerdings auch Vorlesungen und Kurse in archivarischen Fächern an, so dass man sich gewisse Vorkenntnisse bereits auf universitärer Ebene aneignen kann.

Die wichtigsten Institute, die (auf beiden Ebenen) eine archivarische Ausbildung anbieten, sind:

- 17 Archivschulen, die den staatlichen Archiven angegliedert sind und von diesen geleitet werden (*Scuole di archivistica, paleografia e diplomatica degli Archivi di Stato*).
- Universität Udine: Lizentiat im Fach «Kulturgüter», Abteilung Archivwissenschaft (*laurea in conservazione dei beni culturali, area dell'archivistica*)
- Universität «La Sapienza» in Rom: Spezialschule für Archivare und Bibliothekare (*Scuola speciale per archivisti e bibliotecari*)
- 18 Universitäten: Vorlesungen und Kurse in den Fächern Archivwissenschaft, Paläographie und Urkundenlehre.

Dem zukünftigen Archivar stehen also verschiedene Ausbildungswege zur Verfügung. Auf der nächsten Seite fasse ich sie zunächst schematisch zusammen, um dann auf die einzelnen Etappen einzugehen.

4.3 Der «klassische» Weg

Obwohl theoretisch zahlreiche Kombinationen vorhanden sind, konzentriert sich die Mehrzahl der Studenten auf *Hochschulstudium ohne spezifische Ausbildung – Annahmeprüfung – zweijährige nachuniversitäre Fachausbildung*.

Dieser Weg wird auch in der Fachliteratur als typisches Curriculum eines Archivars präsentiert und kann in fast allen Regionen Italiens absolviert werden, ohne dass weit gereist werden muss.

Zu den einzelnen Etappen:

4.3.1 Die universitäre Ausbildung:

Im Gegensatz zu anderen Ländern Europas, wo die Archivare meistens ein Studium der Geschichte oder in verwandten Disziplinen hinter sich haben, ist in Italien das Spektrum der Fächer, die zum Archivarberuf berechtigen, sehr breit. Es umfasst nicht nur alle Fächer der *Facoltà di Lettere e Filosofia*, die etwa unserer phil. I Fakultät entspricht (mit Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur, Philosophie usw., aber ohne Psychologie, Pädagogik und ähnliche Fächer), sondern auch Politische Wissenschaft und Rechtswissenschaft. Während bis in die siebziger Jahre noch zahlreiche Juristen und Politologen bei den Archiven eine Anstellung suchten, besteht heute das Personal der *Archivi di Stato* fast ausschliesslich aus Absolventen der *Facoltà di Lettere e Filosofia*, die meistens ein Studium der Geschichte, Kunstgeschichte oder Literatur hinter sich haben. Diese Tendenz erklärt sich aus der stärker gewordenen Konkurrenz durch den Privatsektor, welcher den Juristen und Politologen attraktivere Karriere-Möglichkeiten bietet, und erregt

in den *ANAI*-Kreisen (*ANAI = Verein italienischer Archivare*) eine gewisse Besorgnis.

4.3.2 Die Annahmeprüfung (pubblico concorso)

Sie ist obligatorisch, um in einem *Archivio di Stato* eingestellt zu werden und wird vom Erziehungsmi-nisterium (*Ministero della pubblica istruzione*) organisiert.

Das Examen besteht aus zwei schriftlichen Prüfungen (Allgemeine Geschichte und Geschichte der öffentlichen Institutionen) sowie aus mehreren mündlichen Prüfungen (Rechtsgeschichte, Latein, eine Fremdsprache).

– Als Alternative zur Annahmeprüfung besteht die Möglichkeit, ein einjähriges Praktikum (*apprendi-stato*) in einem Staatsarchiv zu absolvieren. Ob und in welchem Fall davon Gebrauch gemacht wird, ist aus der konsultierten Literatur nicht zu entnehmen.

4.3.3 Die Archivschulen

Die Teilnahme an einem von den Staatsarchiven organisierten zweijährigen Kurs ist für die aus den normalen Universitäten kommenden angehenden Archivare obligatorisch und stellt die Voraussetzung dar für eine weitere Karriere (Archivdirektor, Leiter der *Soprintendenze archivistiche*).

Während der fachspezifischen Ausbildung verbindet man die praktische Arbeit im Archiv (vier Tage pro Woche) mit Vorlesungen und Übungen in Archivwissenschaft, Paläographie und historischen Hilfswissenschaften (ein Tag wöchentlich). Hat man die im Laufe des Kurses stattfindenden Prüfungen bestanden, erlangt man schliesslich das Diplom eines *Archivista di Stato*.

Die *Scuole di Archivistica* stehen im übrigen auch den Nicht-Archivaren zur Verfügung. Um angenommen zu werden, genügen ein Mittelschuldiplom und Lateinkenntnisse. Diese Möglichkeit ist vor allem für die Archivbenutzer gedacht.

4.4 Andere Ausbildungswäge

4.4.1 Universität Udine (*Facoltà di Lettere e Filosofia*): Lizentiat in «Kulturgüter-Erhaltung», Abteilung Archivwissenschaft.

Das Lizentiat in *Conservazione dei beni culturali* ist 1985 eingeführt worden und stellt vorläufig ein Unikum in Italien dar. Der Kurs war bereits im ersten Jahr seines Bestehens, was die Anzahl Immatrikulationen anbelangt, ein Riesenerfolg.

Das Fach «Kulturgüter» ist in die zwei Bereiche *«Architektonische Güter und Kunstgegenstände» und «Archivarische und Bibliothekarische Güter»* unterteilt. Letzterer setzt sich aus den Abteilungen Bibliothek- bzw. Archivwissenschaft zusammen, die als eigenständiges Fach studiert werden können.

Das Lehrangebot an archivarischen Fächern ist recht breit und berücksichtigt auch die modernen Tenden-

zen (Archivtechnik, Informatik, Kommunikation. Trotz ihrer spezifischen Kenntnisse müssen sich die Absolventen der UNI Udine der Annahmeprüfung unterziehen und den zweijährigen Kurs besuchen, um in einem Archiv arbeiten zu können. Diese eigentlich paradoxe Situation wird den Kenner italienischer Bürokratie nicht erstaunen: das Lizentiat in Kulturgüter-Erhaltung ist vom Erziehungsministerium nach sieben Jahren noch nicht anerkannt worden.

4.4.2 Schule für Archivare und Bibliothekare der Universität La Sapienza in Rom

Die Universität Rom bietet einen zweijährigen, nach-universitären Kurs in Archiv- und Bibliothekswissenschaft an.

Wer ihn erfolgreich besucht hat, wird von der Absolvierung der zweijährigen Archivschule befreit, nicht aber von der Annahmeprüfung. Es fehlen mir nähere Angaben über diese einst als «gloriosa istituzione» gepriesene Schule; sie scheint allerdings viel von ihrem Glanz verloren zu haben. Die Anzahl ihrer Studenten nimmt ständig ab.

Vorlesungen und Kurse bei anderen Universitäten

Der Unterricht in den Universitäten konzentriert sich hauptsächlich auf die historischen Hilfswissenschaften und auf die allgemeine, theoretische Archivwissenschaft. Diese Vorlesungen und Kurse verstehen sich eher als Ergänzung zum Allgemeinwissen der Studenten und sind nicht als Bestandteil der Archivarausbildung gedacht (sie werden im Rahmen der Archivare-Annahmeprüfung nicht berücksichtigt).

4.5 Zum Ausbildungsangebot

Inhalt und Stil des Unterrichtes variieren stark, je nach Spezialisierung und Tradition der verschiedenen Institute. Im allgemeinen scheint sich allerdings eine Entwicklung in Richtung Erweiterung und Modernisierung des Lehrangebotes durchgesetzt zu haben oder sie ist zumindest erwünscht. Vor allem in den Archivschulen der Staatsarchive stellt man folgende Tendenzen fest:

- *Verschiebung des Unterrichtsschwerpunktes:* Der Archivwissenschaft wird mehr Aufmerksamkeit gewidmet, während man den traditionellen Fächern Paläographie und Urkundenlehre weniger Gewicht beimisst, ohne sie jedoch allzusehr zu vernachlässigen.
- Erweiterung des Angebotes an technischen Fächern.
- *Aufteilung des Faches Archivwissenschaft* in «allgemeine» und «spezielle» Archivkunde (*archivistica generale / speciale*).

Die erste Fachrichtung umfasst die theoretischen und technischen Fächer, die für alle Archive gelten; die zweite behandelt die Geschichte der Institu-

ten und der Behörden im Zusammenhang mit der Entwicklung ihrer Archive und ist von Region zu Region verschieden.

So besteht das Programm der fortschrittlichsten Archivschulen in der Regel aus folgenden Kursen: *Historische Hilfswissenschaften*: Paläographie, Diplomatik (Urkunden des Mittelalters und der Neuzeit), Chronologie, Münzkunde, usw.

Allgemeine Archivwissenschaft:

- Theoretische Fächer:

- Theorie der Archivwissenschaft
- Italienische und internationale Archivgesetzgebung
- Archivgeschichte (Antike bis Gegenwart)

- Technische Fächer:

- Archivbau und Archiveinrichtung
- Restaurieren und Pflegen von Archivalien
- Mikroverfilmung und Fotoreproduktion von Archivalien
- EDV-Anwendung in den Archiven.

Spezielle Archivwissenschaft: Geschichte der Institutionen im Zusammenhang mit der Bildung und Struktur ihrer Archive.

4.6 Mängel / Kritik

Angesichts der grossen Anzahl an zum Teil traditionsreichen Institutionen und der Vielfalt der Ausbildungsmöglichkeiten könnte man zum Schluss kommen, die Ausbildung der Archivare habe in Italien einen nahezu optimalen Stand erreicht. Zahlreiche kritische Äusserungen zum Thema, vor allem seitens der ANAI-Mitglieder, zeugen hingegen davon, dass manches noch zu verbessern ist. Ich fasse die wichtigsten Punkte zusammen:

- *Zur Organisation der Ausbildung im allgemeinen:* Eine grundsätzliche und schwerwiegende Lücke ist sicherlich das *Fehlen einer einheitlichen Regelung* der Archivarausbildung. Schuld daran ist vor allem die Tatsache, dass hiefür zwei verschiedene Ministerien zuständig sind: das Erziehungsministerium (Universitäten) und das Ministerium für Kulturgüterschutz (Schulen der Staatsarchive). Es besteht folglich praktisch keine Zusammenarbeit zwischen Archivschulen und Universitäten, was eine sinnvolle Arbeitsteilung unter beiden Schulgattungen verhindert.

Auch unter den einzelnen Universitäten und Archivschulen fehlt es an Koordination, so dass sich die Programme und die Qualität derselben voneinander stark unterscheiden.

- *Zur (allgemeinen) universitären Ausbildung:* Kritisiert wird vor allem die Studienreform von 1970, die «*liberalizzazione dei piani di studio*», welche

- den Studenten eine grosse Freiheit in der Wahl der Fächer und in der Gestaltung ihrer Lehrpläne gewährleistet. Die Folge ist ein allgemeines Sinken des Bildungsniveaus: anspruchsvolle Fächer werden gemieden, das Latein vernachlässigt usw. ...
- *Die Annahmeprüfungen* für Archivare sollen entsprechend verschärft werden: mehr schriftliche Prüfungen. Prüfungen auch in den Fächern Verfassungsrecht, Verwaltungsrecht, Recht der einzelnen Regionen.
 - *Den Schulen der Staatsarchive* wirft man vor, zum Teil noch zu traditionell eingerichtet zu sein. In einigen Schulen fehlt ein Unterricht in Informatik und in den archivtechnischen Fächern vollständig. Wahrscheinlich ist dies nicht nur einer geringen Innovationsbereitschaft der Schulleitungen zuzuschreiben, sondern auch den geringen finanziellen Mitteln, die den Schulen zur Verfügung gestellt werden.

Anschrift der Autoren:

- § 1, 2, 3:
 Michel Guisolan
 Staatsarchiv Thurgau
 8500 Frauenfeld
- § 4:
 Marco Poncioni
 Archivio Cantonale Ticino
 6500 Bellinzona

Die aktuelle Ausbildungssituation der Archivarinnen und Archivare in der Schweiz

Marcel Mayer

1. Einleitung

Im Zusammenhang mit der Frage, ob und allenfalls wie eine Professionalisierung der archivarischen Ausbildung anzustreben sei, soll kurz die aktuelle Ausbildungssituation in der Schweiz skizziert werden. Zur Sprache kommen dabei die Lehrgänge und Angebote des Institut d'Etudes Sociales, Genf, der Faculté des lettres der Universität Genf sowie der Vereinigung Schweizerischer Archivare. Weitere universitäre Lehrveranstaltungen werden nicht berücksichtigt, weil sie in der Regel nicht die Ausbildung von Archivpersonal, sondern von Archivbenutzern bezeichnen. Verzichtet wird auch auf eine Präsentation des Zürcher Kurses für wissenschaftliche Bibliothekare, der auf die Bedürfnisse des Bibliothekswesens ausgerichtet ist. – Die heutigen Ausbildungsmöglichkeiten für den Archivdienst werden im folgenden nur in ihren Strukturen und damit in vereinfachter Form dargestellt. Wichtig ist, dass ein Vergleich zwischen den angebotenen Lehrgängen gezogen werden kann.

2. E.S.I.D. (Ecole supérieure d'information documentaire, Genève)

Bei der E.S.I.D., der Nachfolgerin der Ecole de Bibliothécaires de Genève, handelt es sich um eine ans Institut d'Etudes Sociales, Genf, angegliederte Ganztagesschule von drei Jahren Ausbildungsdauer (inkl. vier Stages von insgesamt sieben Monaten). Ihre Absolventen, die in der Regel über eine Maturität oder einen adäquaten Schulabschluss verfügen, sollen zur Tätigkeit im gehobenen mittleren Dienst eines «Service d'information documentaire» befähigt werden. Angestrebgt wird nicht die Ausbildung von Spezialisten für das Bibliotheks- oder Dokumentations- oder Archivwesen, sondern von «bibliothécaires-documentalistes-archivistes», die Grundkenntnisse in allen drei Bereichen erwerben sollen. Somit werden auch Probleme des Archivwesens nicht separat behandelt, sondern in den gesamten Lehrgang integriert. Dieser beinhaltet denn auch Kurse zu Archivgeschichte und -organisation, Urkundenlehre, Ordnung von Archiven, Konservierung und Restaurierung von Dokumenten usw. Eine wahlweise Spezialisierung ist

im letzten halben Jahr der Ausbildung möglich (unter anderem im letzten Stage und bei der Diplomarbeit). Der Unterricht wird durch das Dozententeam der E.S.I.D. und nebenamtliche DozentInnen aus den einzelnen Fachbereichen erteilt (für Archivfächer ausschliesslich nebenamtliche DozentInnen). Bestätigt wird der erfolgreiche Schulabschluss durch ein «*Diplôme en bibliothéconomie, documentation et archivistique*».

3. Formation complémentaire, E.S.I.D., Genève

Die «Formation complémentaire» hat zum Ziel, Personen mit Hochschulabschluss (Lizenziat oder ähnlich), aber ohne bibliothekarische Vorbildung, mit den Grundlagen des Bibliotheks- und Dokumentationswesens vertraut zu machen und sie so auf die Teilnahme an den Kursen des CESID (siehe Punkt 4) vorzubereiten. Parallel zum ersten Semester CESID werden an anderthalb Tagen pro Woche Kurse zu den Themen «Introduction générale à la bibliothéconomie», «Description bibliographique des documents», «Analyse documentaire» und «Bibliographie» erteilt. Zu absolvieren ist überdies ein Stage von zwei Monaten Dauer. Die Ausbildung ist namentlich auf die Bedürfnisse der Bibliothekare und Dokumentalisten, weniger auf jene der Archivare ausgerichtet. In pädagogischer und administrativer Hinsicht ist die E.S.I.D. für die «Formation complémentaire» zuständig.

4. CESID (Certificat de spécialisation en information documentaire, Université de Genève)

Unter der Bezeichnung CESID bietet die Faculté des lettres der Universität Genf, in Zusammenarbeit mit der E.S.I.D., die (nebst dem Zürcher Kurs für wissenschaftliche Bibliothekare) einzige Nachdiplom-Ausbildung in Informationswissenschaft auf universitärer Ebene in der Schweiz an. Zur Erwerbung des CESID wird ein berufsbegleitender, dreisemestriger Kurs (zu zwei Tagen pro Woche) absolviert. Zugelassen sind Inhaber eines Bibliothekarendiploms oder eines Hochschulabschlusses, wobei sich letztere über die (in Punkt 3 beschriebene) «Formation complémentaire» ausweisen müssen. Mittels des Lehrganges des CESID sollen «Spezialisten in der dokumentarischen Information» ausgebildet werden, namentlich auch Kaderleute für grosse Dokumentationsstellen und Bibliotheken. Die Lehrinhalte konzentrieren sich auf Informatik, Verwaltung und Recht (Befähigung zur Führung eines Informationsdienstes in verwaltungs-technischer, personeller und juristischer Hinsicht) sowie Informationswissenschaften («*bibliothéconomie et sciences de l'information*»).

5. EK (Einführungskurs der Vereinigung Schweizerischer Archivare)

Mit dem EK bietet die VSA eine Einführung in die Probleme des Archivwesens. Nach einer theoretischen Einleitung von drei Tagen finden die weiteren Kursteile in verschiedenen schweizerischen Archiven statt. Jeder Kursteil ist einem bestimmten Thema gewidmet, wobei das veranstaltende Archiv die Probleme, die sich aus dem jeweiligen Thema ergeben, zuerst allgemein abhandelt und anschliessend seine Lösungen vorstellt. Im EK wird also eine stark pragmatisch ausgerichtete Ausbildung betrieben, weil weniger allgemeine Lehrmeinungen vermittelt werden als Lösungsmöglichkeiten, wie sie das veranstaltende Archiv für seine konkrete Situation entwickelt hat. Der EK ist im Milizsystem organisiert und vom freiwilligen Einsatz von VSA-Mitgliedern abhängig; voll- oder nebenamtliche DozentInnen gibt es keine. Bisher fand der EK alle drei Jahre statt und umfasste fünfzehn auf das ganze Jahr verteilte Tage. In den Jahren 1993 und 1994 werden zwei sechzehntägige Kurse angeboten. Wer am EK teilnimmt, ist – auf welcher hierarchischen Stufe auch immer – in einem Archiv angestellt und verfügt über eine mindestens einjährige Archivpraxis, sehr oft auch über einen Hochschulabschluss im Fach Geschichte. Der Besuch des EK wird mit einer Bestätigung bezeugt.

6. AT/ST (Arbeits- und Spezialtagungen der Vereinigung Schweizerischer Archivare)

Einen Beitrag zur Weiterbildung der schweizerischen ArchivarInnen leistet die VSA mittels der Arbeitstagungen (mit allgemein interessierenden Themen) und Spezialtagungen (mit spezielleren Themen). Die Wahl der Tagungsthemen wird vom Ergebnis einer Umfrage bei den VSA-Mitgliedern im Sommer 1990 einerseits und von jeweils aktuellen Gegebenheiten, welche die Archive betreffen, andererseits massgeblich beeinflusst. Wie der EK so werden auch AT und ST im Milizsystem organisiert. Auch bei den Fachkräften zur Behandlung der Tagungsthemen handelt es sich mehrheitlich um Personen aus dem schweizerischen Archivdienst, in selteneren Fällen um Spezialisten aus dem Ausland oder aus anderen Fachdisziplinen. Die Tagungen stehen allen Mitgliedern von VSA, BBS und SVD offen.

7. Ansatz zu einer Schlussfolgerung

Der «Ansatz zu einer Schlussfolgerung» will in keiner Weise eine Geringschätzung der bisherigen grossen Bemühungen um die archivarische Ausbildung in der Schweiz ausdrücken. Es geht lediglich darum, die

meines Erachtens entscheidende strukturelle Schwäche der heutigen Situation zu formulieren:

E.S.I.D./Formation complémentaire/CESID bieten ein breites Angebot an Lehrveranstaltungen. Innerhalb derselben bilden allerdings die archivspezifischen Fächer, sofern sie überhaupt Berücksichtigung finden, nur einen Teil der Ausbildung. Obwohl es sicher erwünscht ist, dass ArchivarInnen etwas von Bibliothekswesen, Betriebsführung usw. verstehen, wird durch diese Lehrgänge keine im engeren Sinn archivarische Ausbildung vermittelt.

Der Einführungskurs andererseits konzentriert sich auf die Vermittlung eines knappen Lehrstoffes, der unmittelbar mit den Problemen des Archivalltags zu tun hat. Für ein allgemeineres oder vertiefendes Ausbildungsangebot fehlen angesichts des angewandten Milizsystems die zeitlichen und personellen Kapazitäten. So muss der Lehrstoff auf ein absolutes Minimum beschränkt bleiben.

Anzustreben wäre meines Erachtens eine Ausbildung, die einerseits archivspezifischer ist als jene von E.S.I.D./Formation complémentaire/CESID und andererseits breiter als jene des EK.

Anhang: Schematisierte und zusammenfassende Darstellung der Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz

Ausbildung	E.S.I.D.	Formation complémentaire	CESID	EK	AT/ST
Trägerschaft/ Zuständigkeit	Institut d'Etudes Sociales, Genf	E.S.I.D.	Universität Genf und E.S.I.D.	VSA	VSA
Ausbildungsziel/ Zielpublikum	«bibliothécaire-documentaliste-archiviste» im mittleren Dienst	Vorbereitung auf CESID	Kader für Dokumentationsstellen, Bibliotheken	Einführung in Probleme des Archivwesens	Weiterbildung im Archivdienst stehender Personen
Vorbildung/ Voraussetzung	Maturität o. ä.	Lizentiat o. ä.	E.S.I.D. oder Lizentiat/Formation complémentaire	1 Jahr Archivpraxis; oft Hochschulabschluss	i.d.R. Mitgliedschaft VSA o. ä.
Ausbildungsart	Ganztagschule	berufsbegleitend	berufsbegleitend	berufsbegleitend	berufsbegleitend
Zeitaufwand	3 Jahre	1 Semester zu 1½ Wochentage	3 Semester zu 2 Wochentage	16 Tage (ab 1993)	(1–) 2 Tage pro Jahr
«Zeugnis»	Diplom	Bestätigung	Zertifikat	Bestätigung	–

Annschrift des Autors:

Marcel Mayer
Stadtarchiv
Notkerstrasse 22
9000 St. Gallen

Die Ausbildung von Informations- und Dokumentationsspezialistinnen und -spezialisten: Die Arbeiten der Subkommission «Ausbildung» der Eidgenössischen Kommission für wissenschaftliche Information (CIS)

Eveline Seewer

Der vorliegende Beitrag berichtet über die laufenden Betrachtungen, die von der Subkommission «Ausbildung» im Rahmen der Eidg. Kommission für Wissenschaftsinformation zum Thema der Ausbildung der Informations- und Dokumentationsspezialisten wie auch ihrer Ausbilder. Die Kommission der Wissenschaftsinformation wurde 1986 gegründet und ihr Auftrag besteht darin, die Regierung im Bereich der Wissenschaftsinformation zu beraten, indem sie ebenfalls Koordinationsaufgaben wahrnimmt. Der BBS, SVD, VSA sind in dieser und in der Subkommission «Ausbildung» vertreten. Diese hat kürzlich einen Jahresbericht eingereicht, der ein Ausbildungsprogramm enthält, das den Anforderungen der Teilnehmer entspricht und den Informations- und Dokumentationsspezialisten Kompetenzen auf organisatorischer und inhaltlicher Ebene verleiht. Abschliessend empfiehlt der Autor, ein ausführliches Basisprogramm auszuarbeiten, welches für die ausbildenden Institutionen relevant ist. Hinzu kommt, dass er eine Koordination der Berufsverbände für unbedingt notwendig erachtet.

La présente contribution fait part des réflexions en cours au sein de la sous-commission «Formation» de la Commission fédérale pour l'information scientifique (CIS), au sujet de la formation des spécialistes de l'information et de la documentation et de leurs formateurs. La CIS fut créée en 1986, et son mandat consiste à conseiller le gouvernement dans le domaine de l'information scientifique tout en assumant également des tâches de coordination. La BBS, l'ASD et l'AAS sont représentées dans cette Commission et dans la sous-commission «Formation». Cette dernière a récemment rendu un rapport, dans lequel elle propose un programme de formation qui devrait permettre de répondre aux besoins des usagers, et qui donne aux spécialistes de l'information et de la documentation des compétences au niveau organisationnel et au niveau du contenu des informations traitées. L'auteur estime en conclusion qu'il convient maintenant d'établir un programme de base, précis et détaillé, auquel puissent se référer les institutions de formation; en outre, il estime également qu'il est indispensable d'envisager une coordination au niveau des associations professionnelles.

Il presente contributo fa parte delle riflessioni in corso in seno alla sottocommissione «Formazione» della Commissione federale per l'informazione scientifica (CIS) per quel che riguarda la formazione degli specialisti dell'informazione e della documentazione e dei loro insegnanti. La CIS fu creata nel 1986 e il suo mandato consiste nel consigliare il Governo nel settore dell'informazione scientifica, assumendo nello stesso tempo compiti di coordinamento. La BBS, l'ASD e l'AAS sono rappresentate in questa Commissione e nella sottocommissione «Formazione». Quest'ultima ha appena consegnato un rapporto nel quale propone un programma di formazione che dovrebbe permettere di rispondere alle esigenze degli utenti e che dà agli specialisti dell'informazione e della documentazione competenze a livello organizzativo e a livello dei contenuti delle informazioni trattate. L'autore ritiene in conclusione che è necessario ora stabilire un programma di base, preciso e dettagliato, al quale possono fare riferimento gli istituti di formazione; ritiene inoltre che è indispensabile considerare un coordinamento a livello delle associazioni professionali.

Einleitung

Der Titel meines Kurzreferates ist etwas breiter gefasst als das Tagungsthema. Es geht nicht «nur» um die Ausbildung der Archivarinnen und Archivare, sondern vor allem um die Ausbildung von Informations- und Dokumentationsspezialistinnen und -spezialisten.

Man kann sich fragen, wieso speziell eine Tagung zum Thema Ausbildung organisiert wurde. Denn die VSA-Kurse, die seit mehreren Jahren regelmässig durchgeführt werden, erfreuen sich ja grosser Beliebtheit. Aus welchem Grunde wird also eine neue, integrierte Ausbildung angestrebt?

Der Antworten sind mehrere.

Erstens gibt es in der Schweiz keine Berufsausbildung für Archivarinnen und Archivare wie sie in Frankreich oder Deutschland besteht. Es ist daher seit geheimer Zeit ein Anliegen der VSA, eine gute Fachausbildung zu organisieren. Der Einführungskurs entspricht zwar allgemein einem Bedürfnis, das er aber nicht vollkommen abzudecken vermag.

Zweitens handelt es sich hier um einen Wandel des Berufsbildes, und zwar in Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen. Für die VSA ist es wichtig, sich in Koordination mit den andern betroffenen Fachverbänden der heutigen Entwicklung so gut als möglich anzupassen, sie anhand einer integrierten Ausbildung mitzuplanen und in die gewünschte Richtung zu leiten. Die Gelegenheit zum Mitsprechen und Mitentscheiden soll sie sich nicht entgehen lassen, zumal die VSA alles Interesse an einer profimässigen Ausbildung hat.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch die Arbeiten des Amerikaners *Charles Dollar* erwähnen. Dollar hat sich eingehend mit der Entwicklung der Informationstechnologien und ihren Folgen für die Archive sowie mit Fragen der Archivarenausbildung befasst.

Seine Feststellungen und Schlussfolgerungen betreffend die Ausbildung sind folgende:

- Die Archivarinnen und Archivare sind infolge der technischen Entwicklung mit neuen Problemen und Herausforderungen konfrontiert (unter anderem was die Erfassung, die Verarbeitung, die Speicherung von Information sowie die gemeinsame Nutzung der Daten betrifft).
- Die Archivarinnen und Archivare verstehen die Konzepte der Informationswissenschaften nicht und umgekehrt.
- Die traditionelle Ausbildung oder das Selbststudium helfen nicht mehr weiter.
- Es ist daher notwendig, die Archivarenausbildung den neuen Forderungen anzupassen.
- Die ständige Weiterbildung muss ebenfalls gesichert werden.

- Die Berufsorganisationen sollten daher die Ausbildungsgänge entsprechend den neuen Anforderungen reformieren.

Ähnliche Überlegungen und Schlussfolgerungen sind auch bei den Arbeiten der Eidgenössischen Kommissionen sichtbar, auf welche ich jetzt eingehen werde.

Seit Ende der siebziger Jahre hat der Bund mehrere Kommissionen beauftragt, die Entwicklung im Informations- und Dokumentationsbereich (I&D-Bereich) zu verfolgen und die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Kommission Schneider

Ende der siebziger Jahre wurde die *Eidgenössische Kommission für Fragen der Koordination* im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation, auch *Kommission Schneider* genannt, mit der entsprechenden Subkommission «Ausbildung» ins Leben gerufen. Diese Subkommission befasste sich mit den damals bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten im I&D-Bereich. Es ging unter anderem darum, die Ausbildung von Bibliothekaren und Dokumentalisten, ungeachtet gewisser Unterschiede in ihrer späteren Tätigkeit, so weit als möglich gemeinsam zu organisieren. Vorgesehen wurde diese gemeinsame Ausbildung in nationalem Rahmen. Das *Certificat de spécialisation en information documentaire (CESID)* in Genf entspricht annähernd den Empfehlungen der Kommission Schneider.

Ich erwähne die Arbeiten der Kommission Schneider deshalb, weil sie ein erster Schritt in Richtung integrierte Ausbildung sind.

Eidgenössische Kommission für wissenschaftliche Information (CIS)

Am 22. Januar 1986 beschloss der Bundesrat die Gründung der *CIS*, das heisst der *Eidgenössischen Kommission für wissenschaftliche Information* oder, wie sie auf französisch bezeichnet wird, der «*Commission fédérale pour l'information scientifique*» (abgekürzt *CIS*).

Was die Zusammensetzung der CIS betrifft, so wurde darauf geachtet, Vertreter der BBS, VSA und SVD miteinzubeziehen.

Der Auftrag der CIS ist, wie er in der bundesrätlichen «*Verfügung über die Einsetzung einer Eidg. Kommission für die wissenschaftliche Information*» festgehalten wird, folgender:

1. Beratung des Bundesrates und der Departemente in allen Fragen der wissenschaftlichen Information
2. Wahrnehmung von Koordinationsaufgaben:
 - a) bei der Weiterentwicklung und

b) bei der Realisierung einer nationalen Politik auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Information. Die CIS ist also ein *Expertengremium*, welches über das Eidg. Departement des Innern Empfehlungen an den Bundesrat richten kann.

Die CIS hat im einzelnen verschiedene Aufgaben im Informations- und Dokumentationsbereich wahrzunehmen, wobei ich nur den letzten Punkt erwähne, der in diesem Zusammenhang relevant ist:

«sie fördert die Ausbildung der Spezialisten auf dem Gebiet der Information und der Benutzer der Information».

In ihrem Grundlagenbericht vom 14. Dezember 1988 über die «*Versorgung der Schweiz mit wissenschaftlicher Information in Gegenwart und Zukunft*», zu welchem ein Artikel in der ARBIDO-Revue (4/1989) publiziert wurde, hält die CIS fest, dass die heutige Informationsversorgung durch teilweise äußerst wertvolle, aber unkoordinierte Einzelinitiativen zustandegekommen ist. Die Situation ist unbefriedigend, da übergeordnete Grundsätze und eine gezielte Zusammenarbeit zwischen verschiedenen als auch zwischen gleichartigen Institutionen fehlen.

Was die Archive im besonderen betrifft, so sind ihre Bestände für viele wissenschaftliche Arbeiten die Primärquelle. In der Schweiz sind – gemäss Bericht der CIS – die Archive jedoch mehrheitlich nicht oder wenig automatisiert und weisen demnach oft einen Rückstand in der Sammlung, Bearbeitung und Erschliessung ihres Materials auf.

Generell ist der Einsatz moderner technischer Mittel in der Informationsverarbeitung und -kommunikation noch ungenügend. Die Entwicklung geht aber vermehrt in Richtung elektronische Daten und Datenträger.

In allen drei untersuchten Sektoren (Archiven, Bibliotheken, Dokumentationsstellen) ist das Ausbildung- und Theoriedefizit besonders ausgeprägt. Die einzelnen Fachverbände, welche generell nur über beschränkte Finanzmittel verfügen, tragen die Aus- und Fortbildung selber. Dabei werden weder die Fachausbildung noch die Berufsdiplome vom BIGA anerkannt.

Dies zur Ausgangssituation.

Die CIS schlägt weiter die Bildung von Informationsversorgungszentren vor, welche für die gesamte Informationsversorgung verantwortlich sein werden. Informationsversorgungszentren erbringen ganzheitliche Dienstleistungen für alle Informationsarten (Fakten, Texte, Referenzen). Einerseits bieten sie Rechercheinfrastruktur sowie Beratung und Hilfe bei deren Benutzung an, andererseits führen sie bei anspruchsvoller Anfragen die Suchaufträge selber aus. Daher benötigen Benutzer wie auch I+D-SpezialistInnen eine dem modernen Informationsmarkt an-

gepasste Ausbildung. Diese ist nicht mehr wie bisher auf die Einzelarten Archiv, Bibliothek und Dokumentationsstelle, sondern integriert auf die Informationsversorgungszentren auszurichten.

Benötigt werden:

1. I+D-SpezialistInnen mittleren Grades (das heisst ohne Hochschulabschluss)
Für diese Sparte muss die Grundausbildung langfristig einer schweizerischen Institution oder Schule anvertraut werden.
2. I+D-SpezialistInnen mit Hochschulabschluss
3. Lehrpersonal.

CIS: Subkommission Ausbildung

Mandat

In Anknüpfung an die Förderung der Ausbildung von InformationsspezialistInnen und der Benutzer, erteilte die CIS ein entsprechendes Mandat an die Subkommission Ausbildung, in welcher die Fachverbände BBS, VSA und SVD ebenfalls vertreten sind.

Eine erste Subkommission hat seit 1987 unter anderem eine Übersicht über die Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Information in der Schweiz erstellt. Ferner erarbeitete sie ein Anforderungsprofil für InformationsspezialistInnen mit Hochschulabschluss.

Dieses Profil enthält auch die Definition eines Informationsspezialisten: «*darunter wird sowohl der allgemeine Informationsspezialist mit einem Studium in Informationswissenschaft als auch der Spezialist in einem grösseren Fachgebiet... mit informationswissenschaftlicher Ausbildung*» verstanden. Aufgabe des Informationsspezialisten ist es, «*so rasch, so umfassend und rationell wie möglich die Informationen in der für die Benutzer jeweils geeigneten Form liefern zu können*».

Nach verschiedenen personellen Wechseln wurde 1990 eine zweite Subkommission ins Leben gerufen. Gemäss ihrem Mandat und in Koordination mit den Berufsverbänden sowie mit den bestehenden Ausbildungseinrichtungen befasst sich die Subkommission mit der Ausbildung

1. der Benutzer,
(= alle, die ein Bedürfnis nach wissenschaftlicher Information haben, unter Berücksichtigung ihres Fachbereiches und Ausbildungsstandes)
2. der Informationsspezialisten,
(= jene, die Informationen für wissenschaftliche Arbeiten vermitteln)
3. der Ausbildungsbeauftragten/I+D-Ausbildner,
(= jene, die mit der Aus- und Fortbildung von Benutzern und Spezialisten beauftragt sind),
indem sie das neue Ausbildungskonzept für diese drei Gruppen erarbeitet. Dabei sollen und müssen Erfah-

rungen mit gegenwärtigen Stoffprogrammen und Lehrtechniken einfließen, damit die Kontinuität der bisherigen Ausbildung gewährleistet ist.

Die Empfehlungen und Schlussfolgerungen der Subkommission sind im Schlussbericht festgehalten, welcher Ende März an die Hauptkommission weitergegeben wurde.

Schlussbericht

1. Laut Subkommission hat die Benutzerschulung in Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen auf allen Schulstufen zu erfolgen.
2. Was die Ausbildung von Ausbildungsbeauftragten betrifft, so kommt die Subkommission zum Schluss, dass in der Schweiz zurzeit kein genügend grosser Bedarf besteht, um eine eigene Ausbildung anzubieten! Die entsprechenden Lehrgänge können im Ausland besucht werden.
3. Ausbildung von Informations- und DokumentationsspezialistInnen:

Ausgangspunkt waren die schon bestehende Ausbildung für Bibliothekare, der Kurs der E.S.I.D. sowie das CESID in Genf, geplant werden muss demnach noch die Ausbildung *mittleren Grades* (vgl. Grafik). Wie bereits die CIS in ihrem Bericht erkannt hat, besteht in der Schweiz ein akuter Mangel an I+D-Spezialisten mittleren Grades. Dieser Bedarf ist besonders im Bereich Industrie und Wirtschaft vorhanden. Aus diesem Grunde empfiehlt die Subkommission solche Nachdiplomstudien für Hochschulen, Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen (HWV), Höhere Technische Lehranstalten (HTL) und andere Schulen.

Angesprochen von dieser Ausbildung sind Hochschulabsolventen, Ingenieure oder Berufsabsolventen mit mehrjähriger Berufserfahrung.

Als ideale Studiendauer wird ein Zeitraum von ein bis drei Jahren angesehen. Die Anzahl Stunden sollte in einem berufsbegleitenden Studium auf 800 Lektionen, im Rahmen einer Tagesschule auf zirka 1100 Lektionen festgesetzt werden.

Das Berufsniveau nach der Ausbildung entspricht dem einer/eines BibliothekarIn, DokumentalistIn, ArchivarIn, FachspezialistIn in einem Informationsversorgungszentrum oder einer Informationsdienstleistungsstelle (IDS).

Ferner hat die Subkommission einen «*Programmentwurf für eine Ausbildung zum Informations- und Dokumentationsspezialisten*» erarbeitet:

Allgemeines Ausbildungsziel ist eine Ausbildung in Information und Dokumentation, die es erlaubt die Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer in einem Informationsversorgungszentrum abzudecken.

Weiteres Ziel ist eine kompetente Betreuung in administrativen und organisatorischen Belangen sowie Verständnis für die Fachinhalte ermöglichen.

Andere spezifische Ausbildungsziele sind (unter anderem):

- Fähigkeit zum Aufbau eines Informationsversorgungszentrums (Architektur, Einrichtung, Aufbewahrung, Benutzungseinrichtungen)
- Kenntnis der Wirkungskreise und der Benutzer von Informationsversorgungszentren (Bedarfs-, Bedürfnisabklärungen)
- Führung eines IZ (Personal, Material, Budgetierung, Rechtliches, Marketing, Aufbewahrung, Leistungsangebot)
- Fähigkeit zum Aufbau von Sammlungen nach bibliothekstechnischen, dokumentalistischen als auch archivarischen Belangen (Provenienzprinzip). Die Eigenart der einzelnen Fachrichtungen wird also bewahrt. Erschliessung und Vermittlung.
- EDV-Einführung für ein IZ (es sind dies: Bedarfssanalyse, Planungsstufen, Wahl der Hard- und Software für Kommunikation und Datenverarbeitung).
- Beherrschung der manuellen wie EDV-unterstützten Arbeitstechniken (Durchführung von manuellen, online-, CD-ROM oder anderen Recherchen).

Die bestehenden Ausbildungsgänge, wie E.S.I.D. und das CESID, zeigen zwar integrative Ansätze in ihren Ausbildungsprogrammen; doch sind die archivspezifischen Belange noch zu wenig berücksichtigt. Ferner besteht in der Deutschschweiz keine entsprechende Ausbildung.

Nachdiplomstudium an der Ingenieurschule HTL Chur

Bezugnehmend auf die Arbeiten der Subkommission plant nun die Ingenieurschule HTL in Chur auf Herbst 1992 ein berufsbegleitendes *Nachdiplomstudium in «Information und Dokumentation»*.

Zweck und Ziel dieses Nachdiplomstudiums ist es, die Teilnehmer zu befähigen:

1. die Bedürfnisse der I+D-Benutzer in einem Informationsversorgungszentrum abzudecken
2. eine Informationsdienstleistungsstelle im Industrie- und Dienstleistungsbereich ihres Fachgebietes aufzubauen und zu betreuen.

Die Dauer der Ausbildung beträgt drei Semester (die erste Woche jeweils ganztägig, für den Rest des Semesters: Freitag- bis Samstagmittag). Verlangt werden eine Schlussarbeit, Zwischen- und Abschlussexamen. Absolventen erhalten ein Zertifikat und einen Notenausweis.

Der Studienaufbau und die Lehrinhalte sind folgendermassen unterteilt:

1. Grundstudium (160 Lektionen)
2. I+D-Betriebslehre (110 Lektionen)
3. I+D-Techniken (240 Lektionen)
4. Vertiefungsstudium (170 Lektionen)

(Total: 680 Lektionen, 120 Lektionen werden für die Schlussarbeit zur Verfügung gestellt).

Auch wenn das «Projekt Chur» begrüssenswert ist, so sind doch die Angaben auf dem Prospekt noch sehr pauschal, und der integrative Ansatz und die Berücksichtigung der archivspezifischen Ausbildungsinhalte treten noch nicht genügend klar in Erscheinung. Diese Unklarheit ist auch darauf zurückzuführen, dass die Subkommission noch keinen Stoffplan ausgearbeitet hat und dass die einzelnen Berufsverbände nicht um ihre Stellungnahme gefragt wurden.

Weiteres Vorgehen

Ausarbeiten eines Stoffplanes

Als nächster Schritt wäre es daher wichtig, gerade auf die verschiedenen Reaktionen hin, ein genaues, detailliertes Stoffprogramm zu erarbeiten, auf welches allfällige Trägerinstitutionen zurückgreifen könnten, um ihr eigenes Ausbildungsprogramm zu gestalten. Gemäss Mandat der Subkommission sollte ein solches Programm nach Rücksprache mit den betroffenen Berufsverbänden (BBS, VSA, SVD) erfolgen, damit deren Wünsche und Anregungen einbezogen werden können.

Koordination

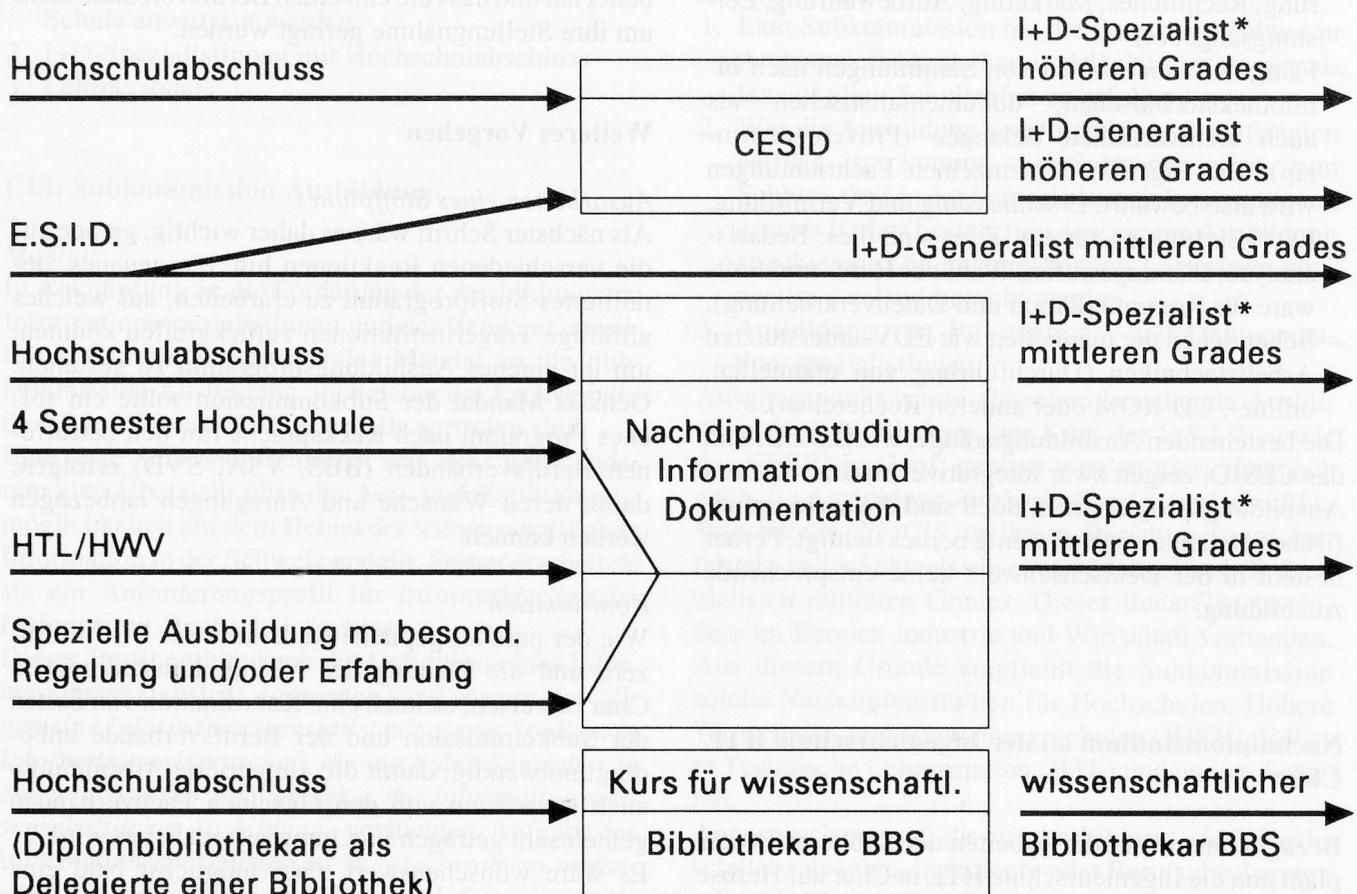
Wie der parallel geplante Kaderkurs der BBS in Luzern und die Planung des Nachdiplomstudiums in Chur beweisen, ist auch eine Koordination von Seiten der Subkommission und der Berufsverbände unbedingt notwendig, damit die «integrierte Ausbildung» auch tatsächlich von den einzelnen Fachverbänden gemeinsam getragen und integriert realisiert wird. Es wäre wünschenswert, dass möglichst bald eine grundsätzliche Absprache zwischen den Verantwortlichen der drei Berufsverbände zustandekommt. Ohne der Diskussion vorzugreifen wäre das BAR bereit, eine solche Absprache zu organisieren, da es die Vertretung der VSA in der Subkommission wahrnimmt.

Bibliographie

Verschiedene Arbeitspapiere, Texte und Berichte der CIS sowie der Subkommission Ausbildung.
Prospekt der HTL Ingenieurschule Chur.
Dollar M.-Charles, *Die Auswirkungen der Informationstechnologien auf archivische Prinzipien und Methoden*, Übers. und hrsg. von A. Menne-Haritz. – Marburg : Archivschule, 1992 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Bd. 19).

AUSBILDUNG VON I+D-SPEZIALISTEN MITTLEREN GRADES

(CIS, Subkommission Ausbildung März 1992)



* im entsprechenden Fachgebiet und auf entsprechender Stufe gemäss Vorabschluss

Anschrift der Autorin:

Eveline Seewer
Schweizerisches Bundesarchiv
Archivstrasse 24
3003 Bern

La formation des archivistes en position dirigeante: Quel profil? Quelles exigences? Quelles possibilités concrètes?

Catherine Santschi

Quel profil?

Ici, il faut distinguer entre le profil idéal et le profil réel de l'archiviste en position dirigeante.

Le profil idéal comporte d'abord la maîtrise technique du métier, c'est-à-dire la connaissance des techniques de l'archivistique, de la documentation, la connaissance des institutions passées et présentes, du droit, celle enfin des conditions de conservation, chimiques, physiques, pratiques. Le profil idéal de l'archiviste en position dirigeante suppose aussi une maîtrise pour ainsi dire «philosophique»: une connaissance intime de l'histoire et de la géographie régionales; une capacité de comprendre l'originalité d'une époque, permettant de faire les choix des archives qu'il faut conserver. Cette compétence, qui appartient en France ou en Allemagne aux directions centrales, qui diffusent les circulaires nécessaires, est dans nos cantons du ressort de l'archiviste d'Etat ou de l'archiviste cantonal, pour qui elle représente une lourde charge et la principale responsabilité vis-à-vis du public et de la postérité.

La maîtrise de la connaissance historique dans la formation des archivistes est de plus en plus mise en question par ceux qui, angoissés sans doute par la complexité croissante des aspects techniques de notre métier, jugent excessif le poids des disciplines historiques dans la formation. Mais qu'il le veuille ou non, l'archiviste est, même dans un canton universitaire, l'historiographe officiel. Mettons ici à part l'activité folklorique de la préparation de discours pour les conseillers d'Etat. Il y a des enjeux plus importants. Le gouvernement et tout un public de gens simples attendent de l'archiviste qu'il sache par cœur toute l'histoire du canton, qu'il puisse situer chaque événement, comprendre chaque document, chaque terme local. S'il a parfois la possibilité de s'excuser de son ignorance de tel ou tel détail, ou de prendre le temps de faire une recherche, il reste qu'il est également l'autorité en dernier recours pour toute question historique locale. Si le titre de docteur lui donne une autorité minimale face aux universitaires, sa spécialisation universitaire ne lui est d'aucun recours dans l'exercice quotidien de ses fonctions. Il doit tout savoir, et maîtriser la longue durée. Nous aurons l'occasion de revenir sur ce point.

Enfin, le profil idéal de l'archiviste en position dirigeante comporte la maîtrise administrative: savoir

organiser, commander, diriger, concilier les points de vue opposés, avoir le sens politique et la prudence nécessaires pour assurer le long terme, obtenir des crédits, les utiliser, ne pas les dépasser, connaître les rouages de l'administration, les personnes utiles, connaître les personnes dangereuses aussi.

Quant au profil réel de l'archiviste en position dirigeante, on me pardonnera de ne pas décrire ici – entreprise périlleuse entre toutes – toutes les catégories psycho-scientifico-sociales d'archivistes qu'il m'a été donné de rencontrer.

Par exemple, on laissera ici de côté ceux qui sont des administratifs purs. Ils savent commander parce qu'ils l'ont appris au service militaire; ils ont greffé les structures militaires sur le personnel de leur dépôt et se satisfont du faible rendement d'un tel système. N'ayant pas la connaissance historique approfondie qui pourrait les rendre inquiets, ils délèguent – c'est le maître mot – toutes les tâches réellement spécifiques, réellement importantes, à d'autres qui les exécutent bien ou mal. Ce type d'archiviste, nommé selon des critères politiques plutôt que scientifiques, existe.

Mais nous parlerons ici plutôt de ceux qui sont au bénéfice d'une formation historique – nous verrons tout à l'heure ce qu'il faut entendre par là – et d'une certaine expérience archivistique: c'est ici, le cas de la plupart des archivistes en position dirigeante. Ils ont étudié l'histoire à la Faculté des lettres, et ont acquis des connaissances techniques, se sont un peu frottés de droit et ont appris à connaître l'administration en qualité de sous-archivistes, archivistes adjoints ou archivistes assistants, comme on voudra les appeler; ils sont donc dans la situation d'un violon qui maîtrise – bien ou mal – son instrument dans le sein d'un orchestre, ou dans un ensemble de musique de chambre, et qui un beau jour est catapulté au pupitre du chef d'orchestre. Or, si on peut sans formation particulière, simplement avec l'autorité que confère une bonne maîtrise de la musique, devenir premier violon d'un quatuor ou d'un orchestre de chambre, voire d'un orchestre symphonique, la tâche du chef d'orchestre est tout autre; elle requiert sans doute une formation – encore que le terme de formation, dont on se gargarise aujourd'hui, serve plutôt à valoriser les formateurs et à justifier leur existence – mais elle requiert surtout un changement de point de vue. Lorsque, après avoir passé quinze ans à se plaindre de l'incapacité du chef, on se retrouve à sa place... on est bien puni.

Mais trêve de plaisanterie!

«Formation» ou préparation?

Quelles sont les filières de formation souhaitables ou existantes pour des archivistes en chef? Il y a trois facettes ou trois aspects de la formation à aborder ici. Où apprenons-nous les aspects techniques de notre

métier? Les archivistes suisses se forment en général «sur le tas». Ils complètent et ils structurent cette accumulation d'expériences en participant aux cours de l'Association des archivistes suisses et éventuellement au stage technique international d'archives organisé par la Direction générale des Archives de France. Il faut d'ailleurs préciser que ce stage ne peut être utile qu'à des personnes qui sont dans la pratique depuis quelques années, faute de quoi il fait plus de mal que de bien. Certains d'entre nous ont pu accomplir des stages aux Archives fédérales d'Allemagne à Koblenz ou à l'Ecole de Marburg. Tous, nous complétons ces quelques éléments de formation en participant aux journées de travail de notre Association, malgré l'ennui qu'elles distillent, et en lisant les revues et les manuels d'archivistique.

En somme ces échanges et ces capitaux accumulés d'expériences sont positifs, et suffisent généralement aux besoins. Ils permettent d'éviter les erreurs les plus graves. On ne peut demander à un archiviste de maîtriser l'architecture, la chimie, la physique dans leur totalité pour assurer les conditions optimales de conservation matérielle des documents. On lui demandera seulement de les connaître assez pour comprendre ce qui se passe et de tenir sa partie dans le dialogue interdisciplinaire appliqué aux problèmes de conservation des archives. Il en va de même pour la plupart des autres disciplines techniques, en tête desquelles brille désormais l'informatique.

Formation ou culture historique

On vient de le dire, la culture historique de l'archiviste doit être assez profonde et large pour lui permettre d'assumer son autorité scientifique dans la communauté qui l'emploie. En outre, elle doit lui permettre de faire les choix des documents qui seront conservés indéfiniment pour les besoins de la recherche historique.

Cet aspect est très important. Il occupe une place centrale dans les programmes des véritables formations d'archivistes, telles que l'Ecole nationale des Chartes ou l'Ecole de Marburg. C'est aussi à cause de l'importance de la dimension historique qu'en Suisse, où il n'existe pas d'école d'archiviste, l'on choisit très généralement comme archiviste un licencié ou un docteur en histoire issu d'une faculté universitaire de lettres ou de philosophie I. C'est aussi pour cette raison, pour le dire en passant, que les formations purement techniques dispensées par l'E.S.I.D. et par le CESID (qui ne comporte pour le moment que trois heures d'archivistique en tout et pour tout), ne sauraient suffire à la formation des archivistes suisses. Mais pour rester dans le domaine universitaire, je dois dire mon insatisfaction croissante face à cette formation historique. Les études sont de plus en plus spé-

cialisées. Les disciplines techniques prennent de plus en plus de place au détriment des disciplines de caractère philosophique, qui justement permettraient la mise en perspective des documents et des «faits» (si tant est que les faits existent indépendamment de ceux qui les ont vécus) et leur appréciation dans la longue durée. C'est précisément dans cette conception très spécialisée de l'histoire, où l'on connaît très bien une période au détriment des autres, que la notion de la longue durée se perd et que l'archiviste ne peut plus faire son travail.

De plus, il est sans doute bon de connaître les techniques actuelles de documentation et d'information documentaire, comme d'être au courant des orientations actuelles de la recherche historique. Cela justifie du moins la participation de l'archiviste aux activités des sociétés d'histoire et des séminaires universitaires, pour ne rien dire d'autres échanges plus «récréatifs».

Toutefois, cela n'est d'aucun secours pour déterminer ce qui, dans la production actuelle des organes administratifs, judiciaires et gouvernementaux, sera utile à la recherche de demain. Plus utile que la recherche historique, est la connaissance du droit et des institutions. Mais la recherche de demain, ses orientations et ses techniques futures, personne ne les connaît. L'appréciation des documents a donc aussi et surtout une dimension philosophique, au sens d'une recherche de la sagesse, soit de l'idée platonicienne du beau et du souverain bien. Je crois que l'université actuelle n'en a jamais été si éloignée.

Formation administrative, formation aux tâches de direction

C'est le problème d'apprentissage de la direction d'orchestre pour un bon violoniste ou un bon musicien. Les filières de formation spécifiques, en archivistique et/ou en histoire, ne préparent aucunement à jouer le rôle de chef. Et l'armée? Même un officier peut se trouver désarmé devant la mentalité des administrations et des employés modernes, où il faut motiver et expliquer plutôt que commander.

En revanche, les administrations cantonales et fédérales organisent, souvent en collaboration avec le secteur privé, d'excellents cours de cadres. En quelques sessions de 3 à 15 jours, on apprend à motiver ses collaborateurs, à mener un entretien d'engagement, à diriger une réunion, à éviter les plus grosses erreurs dans son comportement personnel, dans la délégation des tâches.

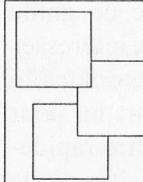
Mais il y a une dimension que ni l'université ni les cours de cadres ne procurent à l'archiviste qui en est dépourvu. Dans la direction d'un service d'archives, on doit constamment faire des choix: décisions de caractère humain, ou matériel, qui touchent à la ges-

tion du budget, à l'avenir personnel et professionnel des collaborateurs, aux relations avec le public; les conséquences n'apparaissent pas toujours immédiatement; décisions de caractère historique, scientifique, technique, politique, où les erreurs sont d'autant plus irréparables qu'elles n'apparaissent que quelques dizaines d'années plus tard... trop tard.

L'aptitude à faire des choix suppose que l'on a des références, je dirais même des références transcendentales. C'est là que la démission des Eglises, comme d'ailleurs des pédagogues laïques, a ouvert devant nous un vide béant. S'il n'y a plus de hiérarchie de valeurs, s'il n'y a plus d'absolu, plus rien de sacré – seul l'égoïsme des individus est désormais sacré – il n'y a plus de référence par laquelle on puisse justifier telle ou telle option. Ainsi on conserve tout par incapacité de choisir. Et l'archiviste, s'il réduit sa formation à des dimensions strictement techniques, scientifiques et juridiques, ne fait que se précipiter avec ses archives dans le gouffre sans fond d'une société qui n'a plus de référence, plus d'éthique et dont la seule divinité est désormais le veau d'or.

Adresse de l'auteur:

Catherine Santschi
Archives d'Etat
Case postale
1211 Genève 3



**Besprechungen
Comptes-rendus**

Schweizer Kunstmaler-Führer 1992 = Guide des Galeries d'Art Suisses 1992 = Guida delle Gallerie d'Arte Svizzere 1992. – Auenstein : Vincent Verlag, [1992?]. – 145 p.

Cette première édition du Guide des Galeries d'Art Suisses est intéressante, toutefois comme tout œuvre de jeunesse elle demande quelques améliorations.

Tout d'abord, tout en appréciant que l'auteur/éditeur ait respecté la langue propre à chaque canton, nous remarquons que la traduction française pour les cantons romands est souvent approximative et que toutes les informations données sous chaque rubrique auraient mérité des vérifications supplémentaires (ex. on indique Nancy pour Lancy!). La typographie n'est pas toujours soignée.

La couverture est attrayante et les quelques illustrations sont les bienvenues dans ce répertoire plutôt austère comme toute publication de ce type. Par ailleurs, ce guide pourrait aisément devenir exhaustif et cela ne saurait manquer d'être fait dès la seconde édition, nous n'en doutons pas.

On peut déplorer l'absence d'index par galerie; seul, un index des sigles des cantons en début d'ouvrage peut nous faire accéder directement au canton. On peut également regretter que l'index des cantons ne soit pas fait sous la forme développée mais sous les sigles, la consultation par des étrangers devenant délicate. Pas évident pour un galériste bruxellois ou parisien de savoir que SG signifie le canton de Saint-Gall! Car l'intérêt d'un tel annuaire réside aussi dans sa diffusion en Suisse comme à l'étranger.

Les renseignements donnés sous chaque rubrique sont très précieux: adresse, téléphone, titulaire de la galerie, heures d'ouverture, ces indications ne figurant pas toujours dans les pages jaunes de l'annuaire téléphonique. La mention «la galerie n'a plus besoin d'artistes supplémentaires» peut être un renseignement utile pour un artiste à la recherche d'un commanditaire.